

Wasser, ohne Etwas zu verschlingen. Hier widerspricht das Benehmen dieser wuthkranken Hunde ganz dem Namen Wasser scheu. Da nämlich den Hunden, welche an der Wuth leiden, alle Glanz und Schein gebende Gegenstände zuwider sind, so hat man wohl deshalb dieser Krankheit den Namen Wasser scheu beigelegt. Nicht aber das Wasser selbst, sondern nur der Glanz desselben ist es, womit sich der Hund nicht befreunden kann. Oesters suchen solche Hunde von Durst gequält, ob sie gleich wegen der krampfhaften Verschnürung des Schlundkopfs nicht schlucken können, das Wasser auf; ja man hat sie sogar durch Flüsse schwimmen sehen.

Die steten Versuche, zu entkommen, machen ebenfalls ein eigenthümliches Merkmal aus. So fallen auch an der Wuth verdächtige Hunde Alles an, was ihnen in der geraden Richtung ihres Laufes in den Weg kommt, jedoch verschonen sie noch diejenigen Personen, an welche sie gewöhnt sind; nimmt aber die Krankheit zu, so sind auch diese nicht mehr sicher.

Ein anderes Merkmal ist der Widerwille gegen Katzen, mit denen sie sonst in Freundschaft lebten. In vielen Fällen haben sie eine Neigung, Stroh, Faden, Holz, Papier u. s. w. aufzuheben. Dabei haben sie einen schleichen und wankenden Gang im Hintertheile, mit schlaff hängendem, eingeklemmten Schweife (doch gilt letzteres auch in der Hundeseuche). Oft schnappen sie nach Dingen, welche sie nur zu sehen glauben. Das Bellen ist ein Mittel ding zwischen Bellen und Heulen. Es ist auch bisweilen der Fall, daß wuthkranken Hunde nicht die geringste Neigung zum Beißen haben. Man lasse sich aber dadurch nicht zur Unvorsichtig-

keit verleiten, indem auch stille Wuth bald in heftige Wildheit übergehen kann.

Die Wuth der Hunde ist entweder eine selbstgebildete, oder eine durch Ansteckung fortgepflanzte. Die Selbstbildung der Wuth leitet man aus vielfältigen veranlassenden Momenten her.

Man beschuldigt brennende Sonnenhitze, Ofenwärme, Frostkälte, Hunger, den Genuß sehr gewürzhafter oder scharfer, auch faulig verdorbener Nahrungsmittel, den Genuß des Fleisches von Thieren, welche an einer Antroxykrankheit gefallen sind, schnellen Witterungswechsel, übermäßige Aufreizung des Zorns u. s. w.

Die Dauer der Krankheit läßt sich, zahlreichen Beobachtungen zu Folge, auf 4 volle Tage nach dem Ausbruche der Wuth, oder auf 7 bis 8 Tage seit den ersten deutlicheren Anzeichen des Erkrankens angeben. —

Böhme, Thierarzt.

### A n e k d o t e.

Eberhardt der Bärtige, Herzog von Württemberg, lachte einst laut auf, als über Tafel die Rede darauf kam, daß mancher Fürst durch aufrührerische Gesinnungen in seinem Lande sehr beunruhigt würde. „Sie sollens darnach machen!“ rief er mit leuchtenden Augen, „und sie können des Sommers auf freiem Felde, eben so sicher wie ich, in dem Schooße eines jedweden Unterthanen ruhen und schlafen.“

Sebaldo.